

Matthäus 13,44–46: Die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle

Predigt am 26. Juni 2005 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„⁴⁴Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem verborgenen Schatz im Acker, den ein Mensch fand und verbarg. Und vor Freude darüber geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.

⁴⁶Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. ⁴⁷Als er eine kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“ (Matthäus 13,44–46)

Einleitung

In unserer Reihe über die Gleichnisse Jesu wollen wir auch heute gleich zwei Gleichnisse behandeln. Wie jeder leicht erkennen kann, sind sich die beiden kurzen Abschnitte sehr ähnlich, beide heben den gleichen Aspekt des Reichs der Himmel hervor.

Für das rechte Verständnis dieser Gleichnisse sollten wir eines nicht unter den Tisch fallen lassen. Etwas ist nämlich anders als bei den vorigen Gleichnissen, die wir bereits betrachtet haben: Die Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle redet Jesus zu seinen Jüngern. Die große Volksmenge, die die ersten vier Gleichnisse gehört hatte, ist entlassen worden. Jesus hat sich mit seinen Jüngern in ein Haus begeben, dort hat er ihnen die bisherigen Gleichnisse ausgelegt, und nun redet er zu ihnen neue Gleichnisse. Warum tut er das? Er tut es nicht deshalb, weil es eine geheime Lehre wäre, sondern weil gerade die Jünger, die bald darauf als Apostel das Evangelium verkünden sollen, auf ihren Dienst vorbereitet werden müssen. Und diese Notwendigkeit erwächst aus der noch vorherrschenden falschen Vorstellung der Jünger vom Reich der Himmel, vom Reich Gottes. Die Vorstellung der Jünger, die noch sehr stark von weltlichen Bildern und Ambitionen geprägt ist, wird ihren bevorstehenden Dienst als Apostel behindern, wenn nicht sogar unmöglich machen. Und in diesem Sinne sind die Gleichnisse auch uns von Nutzen, denn dann verstehen wir, welche Gesichtspunkte unseres Glaubenslebens hier betrachtet werden.

Beide Gleichnisse, das vom Schatz im Acker und das von der kostbaren Perle, haben einiges gemein. Es geht bei beiden um die Entdeckung von etwas sehr Wertvollem, es geht um den Wunsch, es zu besitzen und um die Bereitwilligkeit, einen hohen Preis dafür zu zahlen.

Ich möchte von vornherein eine Deutung dieser Gleichnisse ablehnen, die sicher auch vielen von uns beim oberflächlichen Lesen in den Sinn kommen mag. Das Reich der Himmel, um das es ja hier geht, ist *nicht* der Schatz, und es ist *nicht* die Perle. Vielmehr ist die *ganze* Schilderung ein Abbild dafür, wie es im Reich der Himmel zugeht. Das wird uns auf Anhieb klar, wenn wir nur einmal den Anfang des zweiten Gleichnisses betrachten. Dort heißt es (Vers 45): „Das Reich der Himmel gleicht einem *Kaufmann*...“ Es gleicht nicht einer Perle, so wie es im ersten Gleichnis einem Schatz gleicht, nein, es gleicht einem Kaufmann, der eine Perle sucht. Die Perle ist sehr wohl ein Teil des Himmelreiches, ein sehr wichtiger Teil sogar, aber eben nicht alles.

Kommen wir nun zu unserem Text. Im ersten Gleichnis begegnet uns dabei schon wieder das Bild vom Acker. Und wenn wir uns an die vergangenen Male zurückerinnern, dann stand dieser Acker immer für die Welt. Der Sämann warf seine Saatkörner in vier Sorten Ackerboden – ein Bild für die verschiedenen Beschaffenheiten der Menschen in der Welt, die mit dem Evangelium in Berührung kommen. Der Weizen und das Unkraut auf dem gleichen Feld waren ein Bild für die Gemeinde und die Gottlosen, die nebeneinander in der gleichen Welt heranwachsen und reifen. Und das Senfkorn, das in den Acker gesät wurde, stand für die Kraft des Evangeliums, die in den Glaubenden schon hier und jetzt in der Welt wirkt und sie an der Herrlichkeit Christi teilhaben läßt. Nun also finden wir erneut einen Acker vor, und es ist nur folgerichtig, wenn wir davon ausgehen, daß er auch hier symbolhaft für die Welt steht. Das Reich der Himmel, wie es im Gleichnis geschildert ist, findet in der Welt statt.

In der Welt nun, in diesem Leben, findet jemand einen Schatz. Einen so unermesslichen Schatz, daß er alles hergibt, um ihn zu besitzen. Was für ein Schatz kann das wohl sein? Was läßt sich wohl hierzulande finden, was einen so unermesslichen Wert hat?

Schauen wir uns nur einige Stellen an, an denen die Heilige Schrift von einem „Schatz“ spricht:

„Du wirst sichere Zeiten haben, eine Fülle von Heil, Weisheit und Erkenntnis; die Furcht des HERRN, die wird [Zions] Schatz sein“ (Jesaja 33,6).

„Du wirst einen Schatz im Himmel haben“ (Matthäus 19,21 u. a.).

„Christus, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind“ (Kolosser 2,39).

„Ich will dir verborgene Schätze geben und versteckte Reichtümer, damit du erkennst, daß ich, der HERR, es bin, der dich bei deinem Namen gerufen hat, der Gott Israels“ (Jesaja 45,3).

Denken wir auch an unsere erste Schriftlesung:

„Eines erbitte ich von dem HERRN, nach diesem will ich trachten: daß ich bleiben darf im Haus des HERRN mein ganzes Leben lang, um die Lieblichkeit des HERRN zu schauen und ihn zu suchen in seinem Tempel“ (Psalm 27,4).

Die Erkenntnis Gottes, die Furcht Gottes, die ewige Gemeinschaft mit ihm aufgrund des Sühnopfers Christi – das ist der Schatz, von dem die Bibel an so vielen Stellen spricht. Und das ist auch genau der Schatz, den der Landarbeiter im Gleichnis findet und den der Kaufmann als Perle auf dem Markt entdeckt.

Nun aber die Frage: Wo findet man diesen Schatz in der Welt? Wir haben ja festgestellt, daß in den Gleichnissen von der Welt die Rede ist, in der dieser Schatz gefunden wird. Die Antwort ist einfach: Es ist das in der Gemeinde verkündete Evangelium. Im Evangelium von Jesus Christus erkennen wir Christus selbst und damit alle Schätze, die er für uns bereithält. Und dieses Evangelium wird hier auf Erden in der Gemeinde, in der Kirche, verkündigt. Das ist ihr einziger Auftrag: das Wort Gottes in der Welt zu verkündigen. Das ist der Zweck der Kirche hier in der Welt. Und das Evangelium ist das einzige Mittel, durch das Menschen zu Christus gerufen werden. Keine Stimmen im Kopf bewirken das, keine sichtbaren übernatürlichen Machtbezeugungen, sondern das wird bewirkt von dem einfachen, klaren und jedermann verständlichen Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift niedergelegt ist.

Aber nicht immer versteht die Kirche die Bedeutung dieses Auftrages. Oftmals bietet sie etwas ganz anderes an, oftmals hält sie etwas ganz anderes für den Schatz, den es auszuteilen gilt. Im römischen Katholizismus stehen die von der Kirche gespendeten Sakramente im Mittelpunkt. Bestimmte Handlungen sollen aus sich selbst heraus Heil bewirken, aber nur dann, wenn sie von der Kirche durchgeführt werden. Das Evangelium von Christus, das allein eine Kraft zur Rettung ist, spielt hierbei keine Rolle. In den vom Humanismus durchdrungenen Kirchen ist es wiederum die sogenannte „soziale Verantwortung“, um die sich alles dreht. Der Schatz der Kirche bestehe in materiellen Wohltaten: Wie helfe ich mit weltlichen Mitteln Menschen aus weltlicher Not? Auch hierbei ist die Verkündigung Christi weit an den Rand gedrängt. Mehr noch, die Wahrheit des Wortes Gottes wird schon längst als Hindernis betrachtet, das die Kirche bei der Erfüllung ihres angeblichen Auftrags hemme und einschränke.

Mit den Worten unserer Gleichnisse gesprochen, wäre dies so, als würde der Landmann eine Kiste finden, auf der in großen Buchstaben „Schatztruhe“ steht, aber wenn er sie öffnet, findet er nur Steine und alten Schrott. Oder der Kaufmann entdeckt die vermeintlich äußerst wertvolle Perle, bemerkt aber beim näheren Hinsehen, daß es sich um ein billiges Imitat aus Plastik handelt.

Die Gleichnisse aber sprechen von einem wirklichen Schatz und einer wirklich kostbaren Perle, und damit meinen sie nichts anderes als all die Schätze, die Gott in Christus bereithält und die er von seiner Kirche in der Welt durch sein Wort verkündigen läßt.

Und all das zusammen, der Schatz selbst, die Verpackung, der Fundort, die Suche danach und das Finden und schließlich der Erwerb des Schatzes – das alles besteht und geschieht im Rahmen des Reiches der Himmel.

Die Frage ist nun, wie es wohl kommt, daß manche Menschen diesen Schatz finden und – mehr noch – ihn besitzen wollen. Die Schatzkiste liegt im Ackerboden, die Perle ist auf dem Markt ausgestellt – aber gerade der Landarbeiter und der Kaufmann kommen und greifen zu. Wie viele Leute sind achtlos vorbeigegangen? Wie viele Leute haben die Perle gesehen, vielleicht sogar in der Hand gehalten, sie aber dann doch nicht erworben? Es wäre sehr weit hergeholt, würde man behaupten, der Schatz habe ja erst seit einem Tag dort im Acker gelegen, und die Perle sei erst kurz vor dem Besuch des Kaufmanns in die Verkaufsvitrine gelegt worden. Nein, sie befanden sich schon lange Zeit dort, viele haben sie gesehen. Aber den Wert haben sie nicht erkannt.

So ist es eben mit dem Evangelium. Viele kommen damit in Berührung, viele bekommen den Schatz vor Augen gemalt, aber sie stören sich nicht weiter daran. Für manche ist es unglaublich. Was das Wort Gottes verkündet, paßt nicht ins Weltbild und wird darum als Torheit abgetan. Solche Leute öffnen die Schatzkiste, auf die sie stoßen, überhaupt nicht, denn nach ihrer Meinung enthalte sie sowieso nur alten Trödel. Sie würden auch nie auf die Idee kommen, in der Welt herumzureisen, um nach einer kostbaren Perle zu suchen. Bei anderen Leuten geht es eher in die Richtung, daß sie das Verkündete zwar verstehen und ihm vielleicht sogar zustimmen, aber sie beziehen es nicht auf sich. Sie finden den Schatz, sie erblicken die Perle, aber sie wissen nichts damit anzufangen. Sie sind mit ihrem Dasein zufrieden, sie brauchen diese wertvollen Dinge nicht, so glauben sie.

Seien wir ehrlich: Das ist die normale Reaktion des Menschen. Jedes Menschen. Auch wir würden nichts mit diesem Schatz anzufangen wissen, auch wir würden ihn achtlos liegen lassen – wenn es von unserer natürlichen Neigung abhängen würde. „Das Trachten des Fleisches [ist] Feindschaft gegen Gott“ (Römer 8,7). Noch deutlicher wird es in Psalm 14:

„Der Herr schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob es einen Verständigen gibt, einen, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen, allesamt verdorben; es gibt keinen, der Gutes tut, auch nicht einen einzigen!“
(Psalm 14,2.3)

Der natürliche Mensch haßt Gott, haßt Christus und haßt die Gemeinschaft mit Gott in Christus. Damit sind auch jene Interpreten widerlegt, die meinen, im Gleichnis von der Perle stehe der Kaufmann beispielhaft für jeden einzelnen Menschen, da ja irgendwo in seinem Innersten jeder sein ganzes Leben lang auf der Suche nach Gott sei, bis er ihn endlich gefunden habe. Nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt. Der natürliche Mensch will von Gott nichts wissen.

Daß der Kaufmann nach der Perle sucht, liegt ganz allein daran, daß er schon im Reich Gottes steht und handelt! Wir lesen: „Das Reich der Himmel gleicht einem Kaufmann ...“! Der Kaufmann ist nicht ein beliebiger, natürlicher Mensch, sondern ein Mensch, dem Gott, der Heilige Geist, bereits das Herz aufgetan hat, so daß er auf die Dinge Gottes achtgibt – so wie es der Herr in Apostelgeschichte 16,14 mit Lydia getan hat. Der Kaufmann ist vorbereitet, den Wert der Perle zu erkennen, er ist vorbereitet, sie besitzen zu wollen, er ist vorbereitet, alles dafür herzugeben. Er ist wie der gute Ackerboden in unserem allerersten Gleichnis, der bereit ist, das Saatkorn aufzunehmen. Und das ist das Werk Gottes. Das ist Gottes Gnade. Es liegt „nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Römer 9,16).

Die Gnade Gottes besteht doch nicht nur in dem angesprochenen Schatz selbst, sondern auch und vor allem in der Zueignung des Schatzes. Wenn Gnade nur heißen würde, daß Gott diesen Schatz, nämlich das ewige Heil, lediglich „bereitstelle“, es jedermann zur freien Verfügung „anbiete“ – niemand würde es je erlangen. Niemand wollte es, niemand könnte es. Aber Gottes Gnade, seine unwiderstehliche Gnade ist es, die uns diesen Schatz zueignet, indem sie uns nämlich durch sein kraftvolles Wort lebendig macht, indem sie in uns den Glauben schafft, der Christus ergreifen *will* und auch tatsächlich ergreift und festhält bis zum Ende, und in Jesus Christus besitzen wird den gesamten Schatz, der uns in Christus bereitet ist.

Gottes Gnade ist der Motor, der uns zu dem Schatz treibt. Und Gottes Gnade läßt uns den Schatz in Besitz nehmen und für immer daran Anteil haben. Und damit kommen wir zum Kern der Gleichnisse. Der Schatz ist nämlich nicht umsonst zu haben, so entnehmen wir es dem Text. Er hat einen hohen Preis. Wer den Schatz besitzen will, ihn für immer besitzen will, muß dafür alles hergeben, was er hat. Was heißt das? Kann man sich den Eintritt in den Himmel erkaufen? Kann man sich die Bürgerschaft im Reich der Himmel erkaufen?

Nein, das ist ganz sicher nicht gemeint. Unser Text ist keine Grundlage für die Gründung eines Bettelordens. Wir haben es mit Gleichnissen zu tun, und in Gleichnissen werden verborgene Wahrheiten anschaulich und mit Hilfe von Vorgängen aus dem Alltag dargestellt. Wenn das Verkaufen allen Besitzes wörtlich zu nehmen wäre, dann müßte dies auch für die Schatztruhe oder die Perle gelten – und das will wirklich niemand behaupten.

Etwas anderes ist gemeint. Im Reich Gottes zu sein, unter dem Herrn Jesus Christus zu stehen heißt, alle anderen, früheren Herren aufzugeben. Das meint unseren früheren Dienstherrn, den Satan, das meint unsere großen und kleinen Götzen, das meint vor allem unser eigenes selbtherrliches Ich. Wir sollen nicht länger auf die vergänglichen Dinge dieser Welt und auf unsere Einbildungen vertrauen, wir sollen nicht länger in ihrem Dienst stehen, wir sollen uns nicht länger an ihnen ausrichten. Denn alles, was außerhalb Gottes steht, was uns von Gott wegführt, was letztlich das eigene Ich an die Stelle Gottes setzt, das ist Sünde. So bedeutet die Aussage, daß die Männer alles verkaufen, nichts anderes, als daß sie von sich

selbst und ihren sündigen Werken absehen und das Heil ergreifen, das außerhalb von ihnen zu finden ist.

Sind wir dazu bereit, ganz und gar von uns wegzusehen, ganz und gar unser Vertrauen abzuziehen von uns und unseren Werken und unserem Besitz und unseren Beziehungen, und uns statt dessen ganz und gar Christus anzuvertrauen, und zwar mit leeren Händen? Bilden wir uns ja nicht ein, daß wir das könnten. Solange wir in diesem Leib des Todes sind, werden wir immer wieder, auch als im Reich Stehende, auch als Wiedergeborene, von der Sünde mitgerissen. Und wieder es ist Gottes Gnade, reine, unverdiente Gnade, daß wir nicht fallen und liegen bleiben, daß uns der Schatz, daß uns die Perle nicht aus den Händen gleitet.

Denn wie leicht lassen wir uns anfechten! Wie leicht sind wir angreifbar! Wie schnell tritt etwas zwischen uns und Gott – unser Ansehen, unser Besitz, unsere Familie, unsere Freunde, unsere Gesundheit, ja, wenn es hart auf hart kommen würde, auch unser Leben! Und das geschieht genau dann, wenn wir den Wert des Reichs der Himmel nicht richtig zu schätzen wissen. Wenn wir das Reich und den Schatz unseren eigenen, menschlichen Ambitionen unterordnen wollen. Wenn wir uns zum Beispiel Gesundheit und Wohlstand erhofft haben, als wir uns sogenannten „für Jesus entschieden“ haben – vielleicht ist uns dies so einge-redet worden –, nun aber werden wir von Krankheit oder Armut heimgesucht. Wenn wir uns hohes Ansehen durch ein Amt in der Kirche versprochen haben, uns aber dann plötzlich dem Spott anderer Menschen ausgesetzt sehen. Ja, wenn unsere fleischlichen Erwartungen an den Schatz nicht eintreffen, dann erscheint uns sein Preis sehr schnell zu hoch.

Aber unsere Gleichnisse sollen uns zu einer anderen Einstellung ermutigen. Denn was lesen wir? Der Ackermann ging „vor Freude“ über den Schatz hin und verkaufte alles, um ihn zu besitzen. Vor Freude. Vor lauter Freude über diesen Schatz, diesen unermeßlich wertvollen Schatz, gegen den alles andere klein und wertlos erschien. Vielleicht werfen wir jetzt ein: „Na gut, aber dieser Knecht, der die Äcker fremder Leute bearbeitete – was soll der schon besessen haben? Was hatte der schon zu verlieren?“ Dann sehen wir bitte einmal auch den Kaufmann. Der reiste in der ganzen Welt umher, der handelte mit einer Kostbarkeit, nämlich mit Perlen, der wird ganz gewiß ein stattliches Vermögen besessen und hohes Ansehen genossen haben. Und auch dieser Kaufmann zögerte keinen Moment, das alles aufzugeben für diese eine Perle. In den Worten des Apostels Paulus in Philipper 3,8: Er hat alles für Dreck erachtet, damit er Christus gewänne.

Im Reich der Himmel zu stehen, Jesus Christus zu besitzen, sich zu Jesus Christus zu bekennen, das fordert Opfer von uns. Möglicherweise große Opfer. Aber niemand, wirklich niemand wird über sein Vermögen hinaus belastet. Der Landmann war arm, der Kaufmann war reich, aber beide konnten den Preis zahlen. Und beide kamen auch tatsächlich in den Besitz des Schatzes! Das mag banal klingen, aber ist doch eine wichtige, eine tröstende Wahrheit, die uns in diesem Gleichnis vermittelt wird. Den beiden Männern kommt niemand

zuvor. Es kommt niemand mit einem höheren Gebot und schnappt den beiden den Schatz vor der Nase weg, so daß ihr Opfer umsonst gewesen wäre. Nein, der Schatz gehört ihnen, er war von Anfang an für sie, und für keinen anderen, bestimmt. Niemand kann, niemand wird ihnen diesen Schatz jemals wegnehmen.

Und was für ein gewaltiger Schatz ist das! Was für einen gewaltigen Schatz besitzen wir in Christus! In ihm haben wir Vergebung all unserer Sünden, in ihm sind wir Kinder des lebendigen Gottes, in ihm besitzen wir Gottes Gunst und Liebe in Ewigkeit. Wer würde diesen Schatz nicht besitzen wollen? Wem wäre dieser Schatz jemals über? Ergreift ihn! Ergreift Jesus Christus, der euch im Evangelium vor Augen gestellt wird! Nichts, absolut nichts kann wertvoller sein als er.